

Meilenstein

Universität und Krankenhäuser unterzeichnen Rahmenvereinbarung
Aktuelles S. 2

Freigeist

Groningerin forscht als Hannah Arendt Fellow an der Universität
Forschen S. 6

Highlight

Studierende präsentieren ihre Forschung im Bundestag
Studieren S. 9



Capoeira, Salsa und funky Sounds

Das Internationale Sommerfest begeisterte die Besucherinnen und Besucher mit einem abwechslungsreichen Bühnenprogramm aus Musik und Tanz, mit kulinarischen Leckerbissen aus aller Welt und der interkulturellen Atmosphäre. Das Stimmungshoch hielt auch dem unbeständigen Wetter stand.
Foto: Marcus Windus

Weltweit einmaliger Forschungsbau entsteht in Wechloy

Der Wissenschaftsrat empfiehlt den Neubau des Forschungsgebäudes „NaviGate“. In dem außergewöhnlichen Labor kann das Navigationsverhalten von Tieren unter naturgetreuen Bedingungen erforscht werden.

In seiner kürzlich veröffentlichten Empfehlung zur Förderung von Forschungsbauten an Hochschulen hat der Wissenschaftsrat den Neubau des Forschungsbaus „NaviGate“ an der Universität befürwortet. Der Antrag entstand unter Federführung des Biologen und Tiernavigations-Experten Prof. Dr. Henrik Mouritsen, Sprecher des Exzellenzclusters „NaviSense“ und des Sonderforschungsbereichs „Magnetrezeption und Navigation in Vertebraten“. Der Wissenschaftsrat stufte das Vorhaben als „herausragend“ ein.

„Mit dem Forschungsbau NaviGate heben wir die exzellente Forschung der Universität im Bereich Tiernavigation auf eine neue Stufe. Das geplante Gebäude bietet weltweit einzigartige Bedingungen, um sich aktuellen und zukünftigen Fragestellungen aus Tiernavigationsforschung, Sinnesbiologie und Neurosensorik zu widmen“, erklärte Universitätspräsident Prof. Dr. Ralph Bruder. Auch für den Naturschutz werde die Arbeit in dem Forschungsbau wichtige Erkenntnis-

se hervorbringen. Dabei gehe es beispielsweise um anthropogene und umweltbedingte Stressfaktoren, die die Navigation und Ökologie wandernder Tiere beeinflussen.

Viele Aspekte von Tierwanderungen sind noch nicht verstanden

Eine der eindrucksvollsten Verhaltensleistungen von Tieren wie Zugvögeln und Insekten ist es, über enorme Entfernungen hinweg ihr Ziel mit höchster Genauigkeit anzusteuern. Viele Aspekte dieser erstaunlichen Wanderungen sind bislang kaum verstanden. „In den vergangenen Jahren konnten wir zeigen, dass Tiere gleichzeitig verschiedene Sinnesreize nutzen, um präzise zu navigieren. Wie diese Hinweise kombiniert werden, blieb mangels geeigneter Forschungsinfrastruktur bislang ungeklärt. ‚NaviGate‘ wird Forschenden weltweit erstmals die Möglichkeit bieten, navi-

gierenden Tieren eine genau kontrollierbare virtuelle Realität in allen sechs Sinnesdimensionen zu präsentieren“, betonte Mouritsen.

Der vom Wissenschaftsrat anerkannte Förderhöchstbetrag für Forschungsbau und Großgeräte liegt bei rund 99 Millionen Euro. Herzstück des Neubaus mit rund 2.800 Quadratmetern Nutzfläche ist eine Kuppel mit einem Durchmesser von 18 Metern, in der das Navigationsverhalten von beispielsweise Insekten, Vögeln, Fischen und Mikroorganismen unter naturgetreuen Bedingungen untersucht werden kann. Im Inneren dieses „Nichtmagnetischen Multisensorischen Virtual Reality-Dome“ (NMVR-Dome) wird es möglich sein, verschiedene Magnetfelder zu generieren oder Störungen wie Elektromog und Lichtverschmutzung zu simulieren. Der Raum wird mit laserbasierten Projektoren ausgestattet, wie sie in Planetarien verwendet werden. Die gesamte Kuppel und weitere Teile des Gebäudes bestehen aus nichtmagnetischen Materialien und werden von Elektromog

abgeschirmt. „Auf diese Art können die Forschenden die magnetischen Reize exakt kontrollieren. Mittels weiterer Vorrichtungen lässt sich zudem untersuchen, wie sich Geräusche oder Gerüche auf das Navigationsverhalten auswirken“, erklärte Dr. Vivian Meyer, Wissenschaftliche Projektkoordinatorin für NaviGate.

NaviGate bringt internationale Fachleute zusammen

Verschiedene Forschungsgruppen können die Labore gemeinsam nutzen. NaviGate soll international führende Fachleute aus den Disziplinen Biologie, Physik, Chemie, Informatik und Sozialwissenschaften, die teils bereits im Exzellenzcluster „NaviSense“, im Oldenburger Sonderforschungsbereich „Magnetrezeption und Navigation in Vertebraten“ und im Forschungszentrum Neurosensorik zusammenarbeiten, als Team noch enger zusammen-

bringen. Der Forschungsbau bietet zudem Platz für bis zu vier Nachwuchsforschungsgruppen.

„Unser gemeinsames Ziel wird sein, ein tiefgreifendes, interdisziplinäres Verständnis der Sinne und Mechanismen der Tiernavigation zu gewinnen“, betonte Mouritsen. Dieses neue Wissen könne dabei helfen, den Naturschutz zu verbessern und neue Technologien zu inspirieren. „Das Gebäude wird der Universität Oldenburg für Jahrzehnte eine weltweit führende Rolle in der Tiernavigationsforschung sichern“, ist sich der Forscher sicher. Im Rahmen der Förderung von Forschungsbauten an Hochschulen begutachtet der Wissenschaftsrat im Auftrag von Bund und Ländern die Anträge der Länder auf Förderung von Forschungsbauten. Der WR empfiehlt jährlich der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) die Vorhaben, die umgesetzt und bis zur Hälfte durch den Bund mitfinanziert werden sollen. Die Entscheidung über die Aufnahme in die Förderung liegt bei der GWK. (uk)

Universitätsmedizin wächst enger zusammen

Die Universität und die vier Krankenhäuser der Universitätsmedizin Oldenburg (UMO) sind jetzt auch auf Leitungsebene strukturell miteinander verknüpft. Eine entsprechende Vereinbarung unterzeichneten die Partner gemeinsam mit Wissenschaftsminister Falko Mohrs – und sichern so die langfristige universitätsmedizinische Versorgung der Menschen in der Region.



Wissenschaftsminister Falko Mohrs (4. v. r.) und Universitätspräsident Ralph Bruder (r.) mit der neuen Rahmenvereinbarung der UMO. Dahinter der Dekan Hans Gerd Nothwang. Unterzeichnet haben außerdem: Michael Poerschke, Nadine Krefeld, Kristina Minder, Dirk Weyhe, Andrea Morgner-Miehke, Alexander Poppinga und Rainer Schoppik.

Die Freude war den Verantwortlichen von Universität und Krankenhäusern deutlich anzusehen, als sie die frisch unterschriebene Rahmenvereinbarung endlich in den Händen hielten. Vorausgegangen waren der feierlichen Unterzeichnung im Schlaun Haus Oldenburg intensive Beratungen. Schließlich gehen die Partner einen Schritt mit weitreichenden Folgen: Universität und Krankenhäuser sind nun auch auf höchster Leitungsebene personell miteinander verknüpft. So schaffen die Verantwortlichen die Voraussetzungen dafür, dass die Belange von universitätsmedizinischer Lehre, Forschung und Krankenversorgung nachhaltig gesichert und noch enger aufeinander abgestimmt sind.

Gegenseitige Mitsprache auf höchster Ebene

Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs erklärte anlässlich der Unterzeichnung: „Wir stellen heute die medizinische Versorgung im Nordwesten auf ein noch festeres Fundament. Die Universität Oldenburg und ihre vier Kooperationskrankenhäuser arbeiten künftig noch enger zusammen. Mit der neuen Rahmenvereinbarung schaffen wir klare Leitplanken für den nachhaltigen Aufwuchs der Me-

dizinstudienplätze und die geteilte Verantwortung für die Ausbildung. Damit ist ein weiterer Baustein gelegt, um langfristig hochwertige Studienbedingungen und die nachhaltige medizinische Versorgung in der Region sicherzustellen.“

Kern der neuen Vereinbarung sind personelle Verbindungen auf Leitungsebene zwischen der Universität und den vier Krankenhäusern. Der Universitätspräsident wird künftig stimmberechtigtes Mitglied des Verwaltungsrats des Klinikums. Der Dekan der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften ist fortan Vorstandsmitglied des Klinikums, das 18 der insgesamt 26 Universitätskliniken und -institute betreibt. Beide genießen in diesen Rollen Vetorechte für Entscheidungen, die die Forschung und Lehre wesentlich berühren. Spiegelbildlich wird die Medizinische Vorständin des Klinikums stimmberechtigtes Mitglied im Dekanat der Medizinischen Fakultät.

Auch die drei weiteren Krankenhäuser der UMO sind künftig in der Fakultätsleitung vertreten – über eine neue Prodekanatsstelle. Ein neu gegründeter Kooperationsrat stärkt außerdem ihren direkten Austausch mit der Universität. Der Universitätspräsident erhält in den Aufsichtsräten des Evangelischen Krankenhauses, des Pius-Hospitals und der Karl-Jaspers-Klinik ein Stimmrecht für alle Entscheidungen rund um die

Belange von Forschung und Lehre.

Als gemeinsames Gremium, in dem sich Vertreter*innen der Universität und aller Krankenhäuser weiterhin vierteljährlich treffen und die Geschicke der UMO strategisch lenken, bleibt der Medizinausschuss erhalten. Neu ist hingegen das sogenannte Trägerboard. Einmal jährlich werden sich in diesem Gremium der Präsident der Universität mit den Vorsitzenden der Verwaltungs- und Aufsichtsräte der Krankenhäuser und Vertreter*innen der zuständigen niedersächsischen Ministerien austauschen. Das sind das Ministerium für Wissenschaft und Kultur mit seiner Zuständigkeit für die Universität und das Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung mit seiner Zuständigkeit für die Krankenhäuser.

„Für die Universitätsmedizin Oldenburg ist der heutige Tag ein wichtiges Ereignis. Dass Universität und Krankenhäuser in Forschung und Lehre und nun auch auf Organisationsebene eng miteinander verbunden sind, zeugt von dem großen Vertrauen, das wir einander entgegenbringen“, sagte Universitätspräsident Prof. Dr. Ralph Bruder. Die Details dieser neuen Struktur zu entwickeln und allen fünf Partnern mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten und Strukturen gerecht zu werden, sei eine Herausforderung gewesen, die sich mehr als gelohnt habe. „Diese Vielfalt ist

das, was uns ausmacht. Sie bietet unseren Medizinstudierenden Ausbildungsmöglichkeiten, die ihresgleichen suchen, und garantiert den Menschen in der Region das gesamte Spektrum einer universitätsmedizinischen Versorgung.“

Ziel: Modellregion für zukunftsfähige Gesundheitsversorgung

Die neue Vereinbarung formuliert die gemeinsamen Ziele der beteiligten Partner. Sie wollen eine Gesundheitsversorgung für die Region schaffen, die Patientinnen und Patienten in den Mittelpunkt stellt und mit innovativen Konzepten die Versorgung auch in der Fläche und vor dem Hintergrund einer alternierenden Gesellschaft sicherstellt. Im Bereich Forschung will sich die UMO auf Themen mit hoher gesellschaftlicher Relevanz konzentrieren und Lösungen entwickeln, die schnell bei Patientinnen und Patienten ankommen. Gemeinsam wollen Universität und Krankenhäuser im Nordwesten eine Modellregion für zukunftsfähige Gesundheitsversorgung etablieren, Partnerschaften – etwa mit Groningen – weiter ausbauen und exzellente Qualifizierungs- und Karrierewege entwickeln, die medizinische Fachkräfte an den Standort binden. (sn)

Stimmen zur neuen Rahmenvereinbarung

„Die neue Rahmenvereinbarung ist einer der Meilensteine, die die Universitätsmedizin Oldenburg in diesem Jahr erreicht. Darüber hinaus steht am Pophankenweg der Baubeginn für das erste eigene Gebäude der UMO bevor und zum Wintersemester wächst der Studiengang Humanmedizin auf 200 Anfänger*innen jährlich. All diese Entwicklungen sind eng miteinander verknüpft, haben viele Jahre der Vorbereitung erfordert und wären ohne das kontinuierliche Zusammenwirken aller Beteiligten in Universität und Krankenhäusern nicht möglich gewesen.“

Prof. Dr. Hans Gerd Nothwang, Dekan Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften

„Die Governance stärkt das Oldenburger Modell der Universitätsmedizin nachhaltig. Gemeinsam mit unseren Partnern wird das Klinikum als zentraler Anker dazu beitragen, die Verbindung zwischen Forschung, Lehre und Patientenversorgung für die Menschen in der Region zu verstetigen.“

Rainer Schoppik und Prof. Dr. Andrea Morgner-Miehke, Vorstandsteam Klinikum Oldenburg

„Die Keimzelle der Universitätsmedizin ist die mit allen Oldenburger Krankenhäusern bereits vor vielen Jahren abgestimmte Verteilung der Fachdisziplinen für eine klinische Patientenversorgung mit hoher Qualität. Das Evangelische Krankenhaus Oldenburg trägt mit seinen essenziellen Fachrichtungen zum Erfolg dieses Modells wesentlich bei und ist damit auch in der Entwicklung der Universitätsmedizin zu einer wesentlichen Stütze für Forschung und Lehre geworden. Die neue Governance ist ein Zeugnis der Arbeit gleichberechtigter Partner und bietet einen perfekten Zwischenschritt zur Weiterentwicklung des Modells zum Universitätsklinikum im Verbund.“

Kristina Minder und Dr. Alexander Poppinga, Vorstandsteam Evangelisches Krankenhaus Oldenburg

„Die Universitätsmedizin Oldenburg ist vor 14 Jahren aus einer gemeinsamen Vision und einer außergewöhnlichen Kraftanstrengung der gesamten Region entstanden. Die gemeinsam erreichte Entwicklung zu bewahren und konsequent weiter voran zu bringen, ist ein Anspruch, dem sich das Pius-Hospital seit Beginn mit voller Überzeugung stellt. Die neue Governance unterstreicht die Stärke gleichberechtigter Partnerschaft und markiert eine entscheidende Etappe auf dem Weg zu einem leistungsfähigen Modell eines Universitätsklinikums im Verbund.“

Nadine Krefeld und Prof. Dr. Dirk Weyhe, Vorstandsteam Pius-Hospital Oldenburg

„Die Vertragsunterzeichnung markiert einen wichtigen Entwicklungsschritt für die Universitätsmedizin Oldenburg. Aus Sicht der Karl-Jaspers-Klinik schafft die neue Rahmenvereinbarung die Grundlage, um Forschung, Lehre und klinische Versorgung noch enger zu verzahnen, mehr Medizinerinnen und Mediziner in der Region auszubilden und die Beiträge der Kooperationskrankenhäuser erstmals auch finanziell verlässlicher abzubilden.“

Michael Poerschke, Geschäftsführer Karl-Jaspers-Klinik

Ralph Bruder vorzeitig als Präsident wiedergewählt

Der Hochschulmanager will seine zweite Amtszeit nutzen, um die Northwest Alliance mit der Universität als zentralem Akteur weiterzuentwickeln und international noch stärker sichtbar zu machen.



Freut sich darauf, weiterhin Teil des Teams der Uni Oldenburg zu sein: Präsident Ralph Bruder wurde vorzeitig von Senat und Hochschulrat für eine zweite Amtszeit wiedergewählt. Foto: Daniel Schmidt

Der Senat und der Hochschulrat der Universität haben am 3. Juni dafür votiert, Universitätspräsident Prof. Dr. Ralph Bruder vorzeitig und unter Verzicht auf Ausschreibung für eine zweite Amtszeit zu bestellen. Seine erste sechsjährige Amtszeit hatte der Arbeitswissenschaftler am 1. August 2021 angetreten. Das Votum des Senats wurde zusammen mit der Stellungnahme des Hochschulrats dem Niedersächsischen Wissenschaftsministerium (MWK) zur Entscheidung vorgelegt.

„Die Wiederwahl von Herrn Professor Bruder ist ein starkes Signal für eine Universität, die sich in den letzten Jahren hervorragend entwickelt

hat und weitere mutige Zukunftspläne umsetzen will. Der Hochschulrat sieht in ihm eine herausragende Persönlichkeit, die wissenschaftliche Exzellenz, Innovationskraft und gesellschaftliche Verantwortung überzeugend verbindet“, erklärte der Vorsitzende des Hochschulrats, Felix Thalmann. Das Votum von Senat und Hochschulrat zeugt von dem großen Vertrauen in die hohe fachliche Kompetenz und strategische Weitsicht Bruders.

Bruder dankte sowohl dem Senat als auch dem Hochschulrat für das Vertrauen – und darüber hinaus ausdrücklich allen, die sich Tag für Tag für die Universität Oldenburg in

vielfältiger Weise einsetzen: „Die so positive Entwicklung unserer Universität ist wesentlich begründet durch das enge Miteinander und das starke Engagement der Beschäftigten und Studierenden an unserer Universität. Ich freue mich sehr darauf, auch weiterhin als Teil dieses besonderen Teams die Uni Oldenburg als exzellente Universität in gesellschaftlicher Verantwortung weiter zu profilieren.“

Bruder betonte vor dem Senat, er wolle seine zweite Amtszeit nutzen, um die Northwest Alliance – mit der Universität Oldenburg als zentralem Akteur – zu einem international noch stärker sichtbaren Forschungs- und Transferraum zu entwickeln. „Ich bin

überzeugt, dass wir unsere Erfolge nachhaltig verankern und noch steigern können“, so Bruder. Ebenso wichtig sei ihm die Kultur der Universität: „Die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg ist ein Ort des gegenseitigen Respekts, des friedlichen Miteinanders und der vielfältigen Offenheit – jetzt und in Zukunft;“ unterstrich der Präsident.

„Es macht mich stolz zu sehen, was wir bislang erreicht haben“

In den zurückliegenden Jahren konnte die Universität Oldenburg eindrücklich ihre Forschungsexzellenz belegen – unter anderem dadurch, dass in der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern 2025 alle drei beantragten Exzellenzcluster bewilligt wurden. „Mit diesem Rückenwind haben wir

uns gemeinsam mit der Universität Bremen entschlossen, uns als Exzellenzverbund zu bewerben – eine in der Geschichte der Universität Oldenburg einmalige Chance. An dem Bewerbungsprozess mit Antrag und Begehung haben zahlreiche Beteiligte beider Universitäten mit höchstem Einsatz mitgewirkt. Es macht mich stolz zu sehen, was wir bisher erreicht haben – und noch erreichen könnten“, erklärte Bruder im Hinblick auf die Entscheidung in der Förderlinie Exzellenzuniversitäten im Oktober.

Die Gründung der Northwest Alliance der Universitäten Oldenburg und Bremen mit der Rijksuniversiteit Groningen als privilegiertem Partner Anfang 2025 gehört zu den Meilensteinen in Bruders bisheriger Amtszeit. Die starke Verankerung der Universität in Stadt und Region war und ist

ihm ein großes Anliegen. So schlossen Universität und Stadt 2023 eine strategische Kooperationsvereinbarung, um die seit Jahrzehnten bestehende Zusammenarbeit zu intensivieren und ihre Aktivitäten etwa in puncto Klimaneutralität oder Internationalisierung noch enger zu verzahnen.

Der Unterstützung von Stadt und Region habe sich die Universität auch im – inzwischen erfolgreichen – Bemühen um ein dauerhaftes Etablieren der Universitätsmedizin Oldenburg (UMO) stets gewiss sein können, betonte Bruder. So sei das Budget für den Aufwuchs auf 200 Studierende pro Jahr sowie die notwendigen Gebäude seit 2024 im Landeshaushalt verankert. (ds)

Zur Person

Ehe Ralph Bruder 2021 zum Präsidenten der Universität Oldenburg gewählt wurde, lehrte und forschte er ab 2006 als Professor für Arbeitswissenschaft und Leiter des gleichnamigen Instituts an der Technischen Universität Darmstadt. Dort baute er zudem eine Dachorganisation für Forschende in frühen Karrierephasen auf und war von 2014 bis 2019 als hauptamtlicher Vizepräsident für das Ressort Studium, Lehre und Wissenschaftlicher Nachwuchs zuständig. Der heute 63-Jährige hatte an der TU Darmstadt bereits sein Studium der Elektrotechnik absolviert, dort 1992 promoviert und zunächst als Wissenschaftlicher Mitarbeiter gelehrt und geforscht. 1996 folgte er dem Ruf an die Universität Duisburg-Essen, wo er das Institut für Ergonomie und Designforschung leitete. Daneben war er Gründungspräsident und bis 2006 Geschäftsführer der Zollverein School of Management and Design gGmbH.

Einheitliche Standards beim Klimaschutz

Zwölf niedersächsische Hochschulen haben unter Oldenburger Leitung an einem gemeinsamen Rahmen für ihre Treibhausgasbilanz gearbeitet. Nach erfolgreichem Projektabschluss lässt sich das webbasierte Bilanzierungstool künftig landesweit nutzen.

Der erfolgreiche Abschluss des Projekts COUNTS wurde kürzlich im Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz in Hannover gefeiert. Drei Jahre lang hatten sich die projektbeteiligten Hochschulen des „Netzwerks Nachhaltigkeit Niedersächsischer Hochschulen“ (HochNiNa) unter der Leitung der Universität Oldenburg mit der Entwicklung eines einheitlichen Bilanzierungsrahmens für ihre Treibhausgasemissionen beschäftigt. Herzstück der Ergebnisse ist ein webbasiertes Bilanzierungstool, das nun allen Hochschulen in Niedersachsen zur Verfügung gestellt werden kann. Das Umweltministerium förderte das Projekt.

„Wir freuen uns sehr, nun die für ein professionelles Nachhaltigkeitscontrolling wichtige Treibhausgasbilanzierung endlich standardisiert und vor allem mit deutlich weniger Aufwand durchführen zu können“, freute sich Projektleiterin Anna Krämer, Referentin für Klimaschutz und Nachhaltigkeit an der Universität Oldenburg. Umweltstaatssekretärin Anka Dobslaw bezeichnete das COUNTS-Projekt als „einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur treibhausgasneutralen Landesverwaltung“.

Das Projekt zeige, „dass es gerade bei Hochschulen ein hohes Bewusstsein für die eigene Rolle bei der Verursachung von Treibhausgasemissionen gibt und eine große Bereitschaft, die notwendige

Grundlagenarbeit zu leisten, um diese in Zukunft zu reduzieren.“

Hochschulstaatssekretär Prof. Dr. Joachim Schachtner aus dem Wissenschaftsministerium ergänzte: „Das Projekt COUNTS zeigt, wie Nachhaltigkeit an Hochschulen wirksam umgesetzt werden kann: mit verlässlichen Daten, gemeinsamen Standards und praxisnahen Verfahren. Klimaschutz braucht nicht nur Überzeugung, sondern auch belastbare Entscheidungsgrundlagen. COUNTS schafft diese Basis für wirkungsvollen Klimaschutz – und um den geht es uns an der Uni-

versität und im Netzwerk HochNiNa.“ Die Landesverwaltung ist dem Niedersächsischen Klimagesetz zufolge verpflichtet, bis zum Jahr 2035 Klimaneutralität zu erreichen. Damit soll die Landesverwaltung eine Vorbildrolle für die Gesellschaft einnehmen. Die Hochschulen sind als relevanter Teil der Landesverwaltung besonders gefragt. Das Netzwerk Nachhaltigkeit Niedersächsischer Hochschulen ist ein hochschulübergreifendes Netzwerk der Nachhaltigkeitsbeauftragten und Klimaschutzmanager*innen. COUNTS hat als erstes Drittmittelprojekt die Zusammenarbeit im seit 2018 bestehenden Hochschulnetzwerk weiter professionalisiert und gestärkt.

Gesichter der Northwest Alliance

Unter dem Titel „We Are Connected“ macht eine Video-Interviewreihe persönliche Kontakte und Partnerschaften sichtbar, die die Northwest Alliance und die Kooperation der Universitäten Oldenburg und Bremen lebendig machen – und das oft schon seit vielen Jahren. Sie zeigt Menschen, die eng zusammenarbeiten, weil sie gemeinsam mehr erreichen als allein.



In der Reihe „We Are Connected“ erzählen Zweiertteams von beiden Universitäten, was sie persönlich verbindet und woran sie universitätsübergreifend zusammenarbeiten.

Seit acht Jahren forschen der Robotikexperte Prof. Dr. Andreas Hein von der Uni Oldenburg und die Pflegewissenschaftlerin Prof. Dr. Karin Wolf-Ostermann von der Uni Bremen gemeinsam, um dem Pflegenotstand etwas entgegenzusetzen: Er entwickelt Systeme, die Pflegekräfte körperlich entlasten sollen. Sie evaluiert, ob die Systeme die erhoffte Entlastung tatsächlich bringen. Ohne Zusammenarbeit wären ihre Forschungsansätze unvollständig: Heins Robo-

tiksysteme haben großes Potenzial für den Pflegealltag – ob und inwieweit sie Pflegefachpersonen tatsächlich entlasten, bliebe jedoch unklar. Die Forschung von Wolf-Ostermann zu besseren Arbeitsbedingungen in der Pflege könnte ohne die direkte Zusammenarbeit nicht so unmittelbar in die Entwicklung konkreter Technologien einfließen.

Die beiden und ihre Arbeitsgruppen sind nur ein Beispiel für die vielen Teams, die die Kooperation der beiden

Universitäten mit Leben füllen. Einige von ihnen porträtiert die Interview-Videoreihe „We Are Connected“, in der Menschen aus Forschung, Lehre, Transfer und Verwaltung berichten, woran sie universitätsübergreifend arbeiten und wie sie von ihrem jeweiligen Pendant profitieren. Was in Kooperationsverträgen und Strategievereinbarungen manchmal etwas abstrakt klingt, machen die vielen persönlichen Partnerschaften innerhalb der Northwest Alliance sichtbar und greifbar.

„Wir beide passen zusammen wie zwei Puzzleteile“, sagt etwa der Bremer Mathematiker Prof. Dr. Christof Büskens über seine Zusammenarbeit mit dem Oldenburger Informatiker Prof. Dr. Sebastian Lehnhoff. Seit mehr als zehn Jahren forschen die beiden in gemeinsamen Projekten rund ums Thema Energie.

Dr. Julia Anna Matz von der Oldenburger Graduiertenakademie und Dr. Marie Saade vom Bremen Early Career Researcher Development ha-

ben sich vor zehn Jahren auf einer gemeinsamen Zugfahrt nach einem Netzwerktreffen kennengelernt. „Wir wünschen uns, dass Promovierende und Postdocs über die Universitäten hinweg in Kontakt kommen“, sagt Matz. Deshalb schaffen die beiden gemeinsame Angebote unter anderem für diese Zielgruppe.

Bereits vor mehr als 20 Jahren während ihres Studiums an der Universität Oldenburg sind sich Dr. Michael Seidel und Dr. Florence Schubotz begegnet. Beide haben sich auf Geochemie spezialisiert und forschen heute gemeinsam im Exzellenzcluster OceanFloor – Seidel in Oldenburg, Schubotz in Bremen. Das wird sich aber bald ändern – zumindest für fünf Wochen. Die beiden planen gerade ihre nächste gemeinsame Forschungsreise. „Es wird in die Arktis gehen“, verrät Schubotz im Interview. In der Baffin Bay zwischen Grönland und Kanada wollen sie Proben nehmen.

Diese und viele weitere spannende Verknüpfungen zwischen Oldenburg und Bremen zeigt die Reihe „We Are Connected“, die übrigens auch selbst eine echte Co-Produktion ist: Die Teams der Stabsstelle Presse & Kommunikation in Oldenburg und des Referats für Hochschulkommunikation und -marketing in Bremen produzieren die Videos gemeinsam. Neue Clips erscheinen regelmäßig hier. (sn)



➔ <https://northwest-alliance.de/we-are-connected/>

Hightech im OP entlastet Klinikpersonal

Eine langjährige Zusammenarbeit verbindet den Bremer Informatiker Gabriel Zachmann und den Oldenburger Viszeralchirurgen Dirk Weyhe. Sie arbeiten daran, Problemen im Operationssaal mit neuen Technologien zu begegnen. Aktuell entwickeln sie ein Konzept, um Geräte künftig aus dem sterilen OP-Feld heraus zu bedienen.

Bis zu 500.000 fehlende Pflegekräfte bis 2034 – die Prognose des Deutschen Pflegeberufs ist ermutigend. Für Dirk Weyhe, Professor für Viszeralchirurgie an der Universität und Direktor der Universitätsklinik für Viszeralchirurgie am Pius-Hospital Oldenburg, ist diese Perspektive eine wichtige Antriebsfeder. Gemeinsam mit Prof. Dr. Gabriel Zachmann, Professor für Computergrafik und Virtuelle Realität an der Universität Bremen, erforscht er innovative Ansätze, mit denen sich fehlendes Personal kompensieren lässt. Aktuell untersuchen der Informatiker und der Mediziner Möglichkeiten, Anzeigen und Bedienfelder von OP-Geräten mit Beamern auf ein OP-Tuch zu projizieren und mittels Gestensteuerung zu bedienen. Die Lichteinstellungen im Raum, die

Höhe und Neigung des OP-Tisches, Geräte zum Neuromonitoring – im OP wollen viele Geräte bedient werden. Nicht alle befinden sich im sogenannten Sterilbereich, dem unmittelbaren Areal rund um den Operationstisch, für den höchste Keimfreiheitsstandards gelten. Deshalb gehören zum OP-Team am Tisch auch sogenannte Springer*innen, die auf Zuruf zum Beispiel Geräte bedienen, die sich außerhalb dieser Zone befinden.

Zachmann und Weyhe wollen diese Bedienungsmöglichkeit nun an den OP-Tisch bringen, sodass Springer*innen wieder für andere pflegerische Aufgaben zur Verfügung stehen. Gemeinsam forschen die beiden im Auftrag des Bundesforschungsministeriums zur berührungslosen Interaktion im Sterilbereich von OPs. „Wenn die Personen am Tisch gewisse Geräte selbst

bedienen können, geht die Wahrscheinlichkeit möglicher Kommunikationsfehler gegen Null – das verbessert auch die Patientensicherheit“, so Weyhe.

Auf dem OP-Tuch erscheinen virtuelle Bedienoberflächen

Das interdisziplinäre Team setzt dabei auf virtuelle Bedienoberflächen, die von drei verschiedenen Beamern projiziert werden. Die Projektionsfläche ist das grüne OP-Tuch, das den Körper des Patienten während einer OP abdeckt. „Wir benutzen mehrere Projektoren, weil wir so verhindern können, dass eine Person einen Schatten auf das Bild wirft“, erklärt Dr. Andre Mühlenbrock, Wissenschaft-

licher Mitarbeiter von Zachmann. Dass das aus drei Einzelbildern zusammengesetzte Bild nicht zu sichtbaren Doppelbildern führt, ist nur ein Problem, das die Informatiker mit cleverer Programmierung lösen mussten. Der variierende Winkel des immer leicht anders gespannten OP-Tuchs und die sichtbaren Falten im Stoff waren weitere Faktoren, die eine gute Darstellung erschwerten. „Wir haben eine Software programmiert, die anhand von Sensordaten eine 3D-Präsentation der jeweiligen Szene erstellt und auf dieser Basis errechnet, wie die Projektion angepasst werden muss, damit das Bild klar ist“, erklärt der Doktorand. Die Kameras registrieren auch die Gesten der Ärztinnen und Ärzte, die damit perspektivisch Geräte im OP bedienen können sollen. Das Oldenburger Team untersucht,

wie das ärztliche Personal in einer simulierten Operation mit der Technologie umgeht. Neben der Anwendungsfreundlichkeit erforscht das Team auch die Belastung, unter der die Fachkräfte stehen, wenn sie mit den projizierten Geräteoberflächen arbeiten. Per Sensor ermittelte Daten etwa über Gehirnströme, Herz- und Atemfrequenz und die Aktivierung der Schweißströme geben Hinweise auf Stress und Anstrengung. „Das alles sind Informationen aus der Anwendung, die wir ohne unseren Oldenburger Partner gar nicht hätten“, sagt Zachmann. Weyhe schätzt die inzwischen zehnjährige Zusammenarbeit mit der Bremer Informatik ebenfalls sehr. „Dank dieser Kooperation sind wir heute in diesem Bereich auch im internationalen Vergleich weit vorn“, sagt der Chirurg. (sn)

Zwei Tage im Zeichen der Exzellenz

Am 28. und 29. April hat die Northwest Alliance ein wichtiges Etappenziel im Wettbewerb um den Exzellenztitel erreicht. 20 internationale Gutachtende waren im Auftrag des Wissenschaftsrats für eine Begehung auf dem Bremer Campus, um sich anhand von Vorträgen, Gesprächsrunden und Rundgängen ein Bild vom gemeinsamen Exzellenzantrag der Universitäten Bremen und Oldenburg zu machen. Die Hochschulen präsentierten ihre gemeinsame Vision von Spitzenforschung in gesellschaftlicher Verantwortung und legten dar, mit welchen Strategien die Northwest Alliance den Nordwesten Deutschlands zu einer starken, international sichtbaren Wissenschaftsregion weiterentwickeln möchte. Weit mehr als 200 Personen beider Standorte waren daran beteiligt. Welche Universitäten und Universitätsverbünde ab Januar 2027 für sieben Jahre im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern gefördert werden, gibt der Wissenschaftsrat am 2. Oktober bekannt.



Gemeinsam im Wind: die Flaggen der Universität Oldenburg und der Northwest Alliance auf dem Bremer Campus anlässlich der Begehung.



Mehr als 200 Personen waren vor Ort aktiv beteiligt, darunter Forschende, Mitarbeitende aus Technik und Verwaltung, Studierende, die Hochschulleitungen und externe Gesprächsgäste aus Politik und Wirtschaft.



Viele engagierte studentische Helferinnen und Helfer sorgten dafür, dass die Gäste die Orientierung behielten – etwa auf vier Touren zu Forschungseinrichtungen auf dem Bremer Campus.



Eine zentrale Rolle spielten die schon bestehenden Exzellenzcluster – etwa das gemeinsame Bremer und Oldenburger Projekt „Der Ozeanboden“.



Die Begehung fand parallel zum laufenden Universitätsbetrieb statt. Die Gutachtenden erhielten einen lebendigen Eindruck vom Campus.



Entscheidungsträger aus der Politik wie Andreas Bovenschulte, Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen, und Olaf Lies, Ministerpräsident von Niedersachsen, begleiteten die Begehung.

Von Grenzen und Demokratie

Wie wirkt sich die Wiedereinführung von Grenzkontrollen auf die Haltung der Menschen in Grenzregionen aus? Das untersucht Hannah Arendt Fellow Marije Michel aus Groningen gemeinsam mit der Oldenburger Germanistin Juliana Goschler.



Marije Michel (rechts) und Juliana Goschler können dank des Hannah Arendt Fellowships sechs Monate intensiv gemeinsam forschen. Die Sprachwissenschaftlerinnen untersuchen, wie die Bewohner der deutsch-niederländischen Grenzregion auf die jeweils andere Sprache blicken – und ob sich ihre Haltung zueinander durch die Wiedereinführung von Grenzkontrollen geändert hat. Foto: Matthias Knust

Wer die Grenze zwischen zwei Ländern überschreitet, behält manchmal eine besondere Erinnerung zurück – und sei es, weil nichts Ungewöhnliches passiert. So eine Geschichte kann Marije Michel erzählen: „Vor einigen Jahren wurde mir in Italien der Pass gestohlen“, berichtet die Professorin für Zweitsprachenerwerb von der Universität Groningen. „Bemerkenswert war, dass ich das Ersatzpapier, das ich bekommen hatte, auf der gesamten Rückreise durch die Schweiz und Deutschland in die Niederlande überhaupt nicht vorzeigen musste.“ Die Episode machte ihr bewusst, welch ein besonderes Privileg das freie Reisen innerhalb Europas ist.

Auch bei Juliana Goschler, Professorin für Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache am Institut für Germanistik, hat sich eine Grenzüberquerung ohne Hindernisse ins Gedächtnis eingepägt. Um 1990, kurz nach der Wende, reiste die in der DDR aufgewachsene Sprachwissenschaftlerin mit ihrer Familie in die Niederlande. „Es war das erste Mal, dass ich eine Grenze erlebt habe, an der einfach nichts ist – keine Schlagbäume, keine Kontrollen“, erzählt sie, noch heute beeindruckt.

Inzwischen haben Grenzen innerhalb der EU wieder an Bedeutung gewonnen. Deutschland hat Kontrollen zu allen Nachbarländern eingeführt.

Eine durchaus einschneidende Maßnahme – doch wie beeinflusst sie die Einstellung von Menschen in der deutsch-niederländischen Grenzregion zur jeweils anderen Sprache? Und wie wirkt sie sich auf ihre Haltung zueinander und zu demokratischen Werten aus? Diese Fragen treiben Michel und Goschler in ihrem aktuellen Forschungsprojekt „Bridges and Borders of Democracy“ um. Die Groninger Sprachdidaktikerin hat eins von zehn Hannah Arendt Fellowships des Niedersächsischen Wissenschaftsministeriums und der VolkswagenStiftung erhalten. Das Programm ermöglicht Gastaufenthalte von bis zu sechs Monaten an Forschungseinrichtungen in Niedersachsen. Das übergreifende Thema aller Projekte ist in diesem Jahr Demokratie.

Michels Bewerbung ist aus der engen Kooperation der Universitäten Oldenburg und Groningen erwachsen, für die es in den Sprachwissenschaften naturgemäß viele Anknüpfungspunkte gibt. Sie und Goschler bilden beide angehende Deutschlehrkräfte aus. Die Studierenden beider Hochschulen nehmen jedes Semester – jetzt schon zum zehnten Mal – an einem grenzüberschreitenden virtuellen Austausch teil. In ihrer Forschung beschränken sie sich nicht auf die Sprachdidaktik, sondern befassen sich auch mit der gesellschaftlichen Bedeutung von Fremdsprachen,

Sprachenlernen und dem Interesse für fremde Kulturen. So auch im aktuellen Projekt. „Nach teils 40 Jahren des freien Reisens haben die Grenzkontrollen mit Sicherheit einen großen Einfluss, speziell auf die Menschen in den Grenzregionen“, sagt Michel. Ihre Hypothese: „Die gefühlte Nähe zum Nachbarland geht verloren – und womöglich leidet das Verständnis grundlegender europäischer Prinzipien, auf denen unsere Demokratie beruht.“

Fremdsprachen eröffnen neue Perspektiven

Für sie liegt es auf der Hand, dass das Lernen von Fremdsprachen unerlässlich ist, um ein tieferes Verständnis für Menschen anderer Nationalitäten zu entwickeln. „Wer sich mit einer fremden Sprache und Kultur auseinandersetzt, gewinnt neue Perspektiven, auch auf die eigene Sprache und Kultur, und lässt andere Blickwinkel zu – das festigt auch demokratische Einstellungen“, betont Michel. Ihr eigener Lebensweg spiegelt diese offene Haltung wider: In der Schweiz mehrsprachig aufgewachsen, war die Niederländerin in ihrer akademischen Karriere bereits in Großbritannien und Deutschland tätig. Außer Niederländisch, Deutsch und Englisch spricht sie auch Italie-

nisch, Französisch und Schweizerdeutsch. In Groningen ist sie für alle Spracherwerbskurse innerhalb des Studiengangs „European Languages and Cultures“ verantwortlich, in dem insgesamt acht europäische Sprachen zusammen mit der jeweiligen Kultur und Politik gelehrt werden.

Um in ihrem Hannah Arendt Forschungsprojekt ein erstes Gefühl dafür zu bekommen, welche Auswirkungen die Grenzkontrollen auf die Menschen in der Region haben, führten Michel und Goschler zunächst eine Medienanalyse durch. Den ersten Ergebnissen zufolge tauchen in der Berichterstattung sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden vor allem zwei Folgen auf: Verkehrsbehinderungen und Nachteile für die Wirtschaft, etwa, dass Einkaufen oder Tanken jenseits der Grenze schwieriger geworden sind. Offenbar bringen die Kontrollen im Alltag viele kleine Ärgernisse für die Menschen in der Region mit sich. „Über das große Gut Europa wird medial hingegen kaum gesprochen“, so Goschler. Auch befassten sich nur wenige Berichte damit, ob die Grenz-

kontrollen „irreguläre Migration“ verhindern – was offiziell als Begründung für die Maßnahme gilt.

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht interessant: Durch die Berichte könnten sich Wortkombinationen wie „Stau an der deutschen Grenze“ oder „deutsch“ in Verbindung mit „Polizei-kontrolle“ verfestigen – und womöglich das Bild, das Niederländerinnen und Niederländer von Deutschland haben, eher negativ prägen.

Für den nächsten Teil der Studie suchen die Forscherinnen Personen, die regelmäßig zwischen Deutschland und den Niederlanden pendeln, um sie nach ihren Einstellungen und Erfahrungen zu befragen. Eine spannende Idee, die sie gerade diskutieren: Wie wäre es, Grenzerfahrungsgeschichten zu sammeln und zu analysieren? Lässt sich an diesen Erzählungen womöglich ablesen, wie sich das Verhältnis zwischen Deutschland und den Niederlanden in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat? Goschler: „Vielleicht erfahren wir dann von jüngeren auch, wie es ist, zum ersten Mal an einer Grenze kontrolliert worden zu sein.“ (uk)

Drei Fellows für Oldenburg

Die Hannah Arendt Fellowships werden von der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen koordiniert. Die internationalen Fellows aus den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften forschen jeweils im Tandem mit einer wissenschaftlichen Ansprechperson vor Ort und sind aktiv in das akademische Umfeld der aufnehmenden Institution eingebunden. Neben Marije Michel sind noch zwei weitere Fellows in Oldenburg zu Gast.

Kunst und Kultur in demokratischen Gesellschaften
Im Vorhaben von **Dr. Mateo Belgano**, Philosoph an der Pontificia Universidad Católica, Argentinien, geht es um die Rolle von Kunst und Kultur in demokratischen Gesellschaften. Gemeinsam mit Prof. Dr. Gesa Wellmann, Juniorprofessorin für Geschichte der Philosophie in Oldenburg, vergleicht Belgano unter anderem die Positionen der politischen Theoretikerin Hannah Arendt und der belgischen Politikwissen-

schaftlerin Chantal Mouffe mit Blick auf die Bedeutung von Kunst und Kultur für Demokratien. Zudem analysiert der Forscher die Rolle der Vorstellungskraft als Grundlage für das Verständnis von Kunst in einer Demokratie.

Zukunft der Demokratie
Der Soziologe **Dr. Jason Mast**, ehemals Universität Trient, Italien, befasst sich mit der Zukunft der Demokratie. Mast und der Oldenburger Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Sebastian Schnettler gehen von der These aus, dass derzeit in den USA und in Deutschland kulturelle Annahmen über Demokratie auf den Kopf gestellt werden. Sie wollen in den kommenden Monaten untersuchen, wie groß die damit einhergehenden Herausforderungen in beiden Ländern sind. Dabei beschäftigen sie sich mit sogenannten kulturellen Codes, also unsichtbaren Regeln oder Werten, die das Handeln und Denken von gesellschaftlichen Gruppen in beiden Ländern prägen.

evaluation selbst bewerben. Die Verleihung ist für den 12. November geplant.

Internationale Beratung
Internationale Forschungsbeziehungen und die Mobilität von Forschenden in frühen Karrierephasen stehen im Fokus des „Research Advisor for International Networking“ (RAIN) Programms: Die Universität hat elf exzellente, internationale

Forschende als Research Advisors ausgewählt, die fachlich mit den Profil- und Potenzialbereichen der Universität verbunden sind. Die Beratenden und ihre Oldenburger Gastgeber*innen können Promovierende und Postdocs zu Forschungsaufenthalten entsenden. Langfristiges Ziel ist, mehr internationale Forschende in Oldenburg anzuziehen.

➔ uol.de/p117842

Zwischen Wellen und Windrädern

Eine besondere Forschungsreise führte ein Oldenburger Team im April in ein Meeresgebiet nördlich von Helgoland. Zwischen den riesigen Anlagen eines Offshore-Windparks mussten die Forschenden ungewöhnliche Herausforderungen meistern.



Wie wirken sich Offshore-Windparks auf Meeresströmungen und Ökosysteme aus? Das untersuchen Forschende um Thomas Badewien im Großprojekt „Reallabor 70 Gigawatt Offshore Wind“. Mit dem Forschungsschiff Heincke war das Team kürzlich nördlich von Helgoland unterwegs. Foto: Thomas Badewien

Die Nordsee und insbesondere ihren deutschen Teil kennt Dr. Thomas Badewien ziemlich gut: Auf zahlreichen Forschungsreisen hat der Ozeanograph vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) das Gewässer erkundet, Strömungen gemessen und Wasserproben genommen – oft genug mit dem Forschungsschiff Heincke. Auch im April dieses Jahres war er wieder mit dem 54 Meter langen Schiff nördlich von Helgoland auf See. Doch die Fahrt war keineswegs Routine: Zum ersten Mal war der Forscher in einem Offshore-Windpark unterwegs. „Ich habe die großen Windfarmen natürlich schon oft aus der Ferne gesehen. Aber mit-tendrin Forschung zu betreiben, ist noch einmal eine andere Erfahrung“, erzählt er. Die gewaltigen Dimensionen der mehr als hundert Meter hohen Anlagen, wenig Platz zum Manövrieren und starke Strömungen: „Das alles war für das Schiff und die Mannschaft durchaus eine Herausforderung – doch die Heincke und das Team haben es super hingekommen“, berichtet er.

Die zweiwöchige Fahrt, an der zwölf Forschende aus Oldenburg und

Hannover teilnahmen, war Teil des Großprojekts „Reallabor 70 Gigawatt Offshore Wind“. Das vom Land Niedersachsen im Forschungsprogramm „TEN.eFzn – Transformation des Energiesystems Niedersachsen“ mit 16,9 Millionen Euro geförderte Vorhaben untersucht, wie der bis 2045 geplante Ausbau der Windenergie in der deutschen Nordsee möglichst nachhaltig vonstattengehen kann. Bislang haben die Anlagen dort eine Gesamtleistung von 7,9 Gigawatt (Stand Ende 2025), geplant sind 70 Gigawatt. Zum Vergleich: Die insgesamt in Deutschland an Land, in Nord- und Ostsee installierte Windstromleistung lag Ende 2025 bei knapp 78 Gigawatt.

In Zusammenarbeit mit der Windbranche und anderen Beteiligten entwickelt das Projektteam unter Leitung des Zentrums für Windenergieforschung ForWind bis 2029 Handlungsstrategien für einen nachhaltigen Ausbau. Eine der Sprecherinnen ist die Oldenburger Physikerin Prof. Dr. Kerstin Avila. Bei der Arbeit des Real-labors geht es nicht nur um technische Fragen, sondern darum, die Entwicklung als Ganzes zu denken und Wissen von außerhalb der Universität aktiv in

die Forschung mit einzubeziehen. Die verschiedenen Teilprojekte beschäftigen sich mit Raumplanung, Umweltschutz und der wirtschaftlichen Entwicklung an der Küste und beziehen alle wichtigen Interessengruppen ein. Beteiligt sind neben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Windforschung auch Forschende aus den Sozial- und den Meereswissenschaften, zudem Industriepartner, darunter der Energiekonzern RWE als Betreiber von Offshore-Windparks.

Messkampagnen zu allen vier Jahreszeiten

Diese Zusammenarbeit ermöglicht es den Meeresforschenden um Badewien erst, innerhalb eines Windparks Messungen durchführen zu können. In ihrem Teilprojekt untersuchen sie, wie die Anlagen auf See Strömungen und Wellen beeinflussen, wie sie sich auf die Schichtung des Meerwassers und auf den Transport von Sediment auswirken. „Wir wollen verstehen, welche Auswirkungen einzelne Windkraftan-

lagen, aber auch größere Windfarmen auf die Umwelt und auf angrenzende Naturschutzgebiete haben“, berichtet der Forscher. Zu möglichen hydrodynamischen Effekten gebe es zwar schon Modellrechnungen, aber bislang kaum Messungen.

Um das zu ändern, steuerte die Heincke im letzten Herbst und im April für jeweils zwei Wochen ein Gebiet nördlich von Helgoland an, in dem mehrere Windparks in Betrieb sind. Zwei weitere Expeditionen in diesem und im kommenden Jahr sind geplant. „Die Idee ist, dass wir in allen vier Jahreszeiten Messungen durchführen, um saisonale Unterschiede zu erfassen“, erklärt Badewien. Die Schiffsexpeditionen sind Teil von größeren Messkampagnen: Parallel vermisst ein Forschungsflugzeug großräumig Windströmungen und erhebt meteorologische Daten, während fest installierte Sensoren sowohl den lokalen Wind als auch den Zustand der Anlagen überwachen. So lassen sich erstmals Wechselwirkungen von der Atmosphäre bis zum Meeresboden gemeinsam beobachten.

Bei der aktuellen Fahrt war es Aufgabe des Teams am Bord der Heincke,

an verschiedenen Stellen im Windpark und außerhalb davon Wassertemperatur, Salzgehalt, Strömungsgeschwindigkeit und Wellenhöhe zu bestimmen. Zudem setzten die Forschenden mehrere feste Messvorrichtungen am Meeresgrund aus, die kontinuierlich Daten liefern. Besonders in Erinnerung sind Badewien zwei Tage auf See geblieben, an denen Mitglieder des Forschungsteams im Schlauchboot zwölf Stunden lang im Abstand von etwa 50 Metern eine der riesigen Windkraftanlagen umkreisten und dabei Messungen durchführten, während ein zweites Schlauchboot auf der windabgewandten Seite immer auf und ab fuhr. „Das war ein wenig langweilig, aber so konnten wir einen kompletten Gezeitenzyklus untersuchen, wie sich die Strömungsverhältnisse rund um eine Anlage durch Ebbe und Flut ändern“, berichtet der Ozeanograph. Glücklicherweise spielte das Wetter mit: Die Forschenden konnten ihre Messungen zwei Wochen lang bei Sonnenschein und ruhiger See wie geplant durchführen.

Viele Robben zwischen den Windrädern

Biologische Untersuchungen, etwa eine Bestandsaufnahme der Artenvielfalt, waren nicht Teil des Forschungsprogramms, finden jedoch parallel in Vorhaben der Deutschen Allianz für Meeresforschung statt. Badewien sind in den zwei Wochen nördlich von Helgoland viele Robben aufgefallen. Er hält es für möglich, dass Windparks die Biodiversität steigern könnten – etwa dadurch, dass dort Fischerei verboten ist und die Bauwerke als künstliche Riffe bestimmten sesshaften Arten einen passenden Untergrund bieten. Aber auch störende Einflüsse seien denkbar: zum Beispiel eine stärkere Trübung des Meerwassers durch Verwirbelungen rund um die Anlagen oder ein möglicher Einfluss der Windfarmen auf die biologisch besonders produktiven Grenzflächen zwischen verschiedenen Wassermassen. Wie die verschiedenen Effekte genau zusammenwirken, müssen die Projektergebnisse erst zeigen. (uk)

KURZ GEMELDET

Programm für begabte Studierende
Die Uni fördert erstmals zwölf Masterstudierende mit überdurchschnittlichen Leistungen im neuen „Honours“-Programm. Die Teilnehmenden aus allen Fakultäten werden individuell beraten, in ihren Forschungsinteressen gestärkt und erhalten exklusiven Zugang zu Vernetzungsangeboten. Zum Programm gehören Workshops zu wissenschaftlichem Arbeiten, Seminare

und Vorträge zu gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Zukunftsthemen, Projektmanagement und Exkursionen. Ab Anfang 2027 sind erneut Bewerbungen möglich.

Preis der Lehre ausgeschrieben
Oldenburger Studierende können bis zum 31. August herausragende Lehrveranstaltungen für den Preis der Lehre vorschlagen. In diesem Jahr gesucht: die „beste Lehrveran-

staltung“ sowie Lehre, die auf besonders gelungene Weise das forschende Lernen fördert. Mindestens zwei Studierenden müssen über ein Online-Formular einen Vorschlag gemeinsam einreichen und begründen (uol.de/preisderlehre). Je Fakultät zeichnet die Jury zudem diejenige Lehrveranstaltung aus, die von den Studierenden am besten evaluiert wurde. Dafür können sich Lehrende mit ihren Ergebnissen aus der zentralen Lehrveranstaltungs-

evaluation selbst bewerben. Die Verleihung ist für den 12. November geplant.

Internationale Beratung
Internationale Forschungsbeziehungen und die Mobilität von Forschenden in frühen Karrierephasen stehen im Fokus des „Research Advisor for International Networking“ (RAIN) Programms: Die Universität hat elf exzellente, internationale

Belastung Wildtiere bei ihren Wanderungen stärker stören könnte als bislang angenommen.

Belastung von Windrädern besser berechnen
Eine neue mathematische Methode beschreibt die mechanischen Belastungen für große Windkraftanlagen realistischer als bisher. Ein Team um den Turbulenzexperten Prof. Dr. Joachim Peinke vom Zentrum für Windenergieforschung – ForWind beschreibt in drei Artikeln in der Fachzeitschrift Wind Energy Science ein neues Konzept, mit dem sich die

Kräfte auf Rotoren durch lokale Böen relativ einfach beschreiben lassen. Die Methode könne Unsicherheiten bei der Planung und Auslegung von Windkraftanlagen reduzieren, so die Forschenden.

Neuer Höchstleistungsserver in der Chemie
Die Arbeitsgruppe Theoretische Chemie unter Leitung von Prof. Dr. Thorsten Klüner hat einen neuen Höchstleistungsserver erhalten. SUPREMACY soll für quantenchemische und quantendynamische Simulationen eingesetzt werden, die

extreme Anforderungen an die Hardware stellen. Er verfügt über zwei leistungsfähige Prozessoren, einen außergewöhnlich großen Hauptspeicher und einen schnellen externen Speicher. Das Team will SUPREMACY unter anderem einsetzen, um neue Materialien für Perowskit-basierte Solarzellen zu entwickeln, magnetische Materialien mit neuen Eigenschaften zu designen oder molekulare Quantenbits (Qubits) zu optimieren. Die Kosten von rund 100.000 Euro trägt die Arbeitsgruppe aus Rücklagen.

KI für mehr Verkehrssicherheit
KI-Modelle auf Basis von Video- und Sensordaten können Radfahrende im Straßenverkehr recht zuverlässig erkennen – so das Ergebnis des kürzlich beendeten Projekts Bike-Detect. Das Team unter Leitung des Wirtschaftsinformaticers Prof. Dr. Jorge Marx Gómez entwickelte ein prototypisches Sensorsystem. Mit den Daten trainierte das Team mehrere KI-Modelle, um Radfahrerinnen und Radfahrer von einem Fahrzeug aus zu identifizieren. Die Ergebnisse könnten die Basis für zukünftige Assistenzsysteme bilden.

Mehr als Nachhilfe

Studierende der Sonder- und Rehabilitationspädagogik bieten Kindern mit Förderbedarf eine individuelle Therapie an. Die Lernambulanz ELMO setzt dabei auf eine Eins-zu-Eins-Förderung.



Im Masterstudium „Rehabilitationspädagogik“ sammelt Laura Erbes praktische Erfahrungen für ihr späteres Berufsleben. Sie gestaltet eine individuelle Lernförderung für einen Oldenburger Schüler. Foto: Daniel Schmidt

Jonas (Name geändert) beugt sich über seinen Lernzettel. Um Wortbausteine – Wortstamm, Vorsilbe, Nachsilbe – dreht sich diese Förderstunde. „Ist alles verständlich?“, fragt Laura Erbes. „Du schaffst das, ich bin mir sicher.“ Die Studentin, 3. Semester im Masterstudiengang „Rehabilitationspädagogik“, weiß, wie sie den Schüler motivieren kann. Jonas hat eine diagnostizierte Rechtschreibstörung. Im regulären Schulunterricht fällt es ihm deutlich schwerer als anderen Kindern in der 5. Klasse, zu schreiben.

Seit einigen Monaten begleitet Erbes den Elfjährigen, in engem Austausch mit seinen Eltern und Lehrkräften an der Schule. Wöchentlich treffen sie sich für eine Dreiviertelstunde zur Lerntherapie auf dem Campus Haarentor. Das Ziel: kurzfristig Fortschritte beim Schreiben zu erzielen und langfristig Lernbarrieren abzubauen, damit Jonas wieder erfolgreich und mit Freude im schulischen Alltag bestehen kann. Die Lerntherapie ist konkret auf seine Bedürfnisse zugeschnitten. Jonas lernt in eigenem Tempo, ohne Druck, spielerisch begleitet.

Lernambulanz ELMO: Für Kinder in Oldenburg

Die individuelle Lernförderung für Jonas ist angedockt an die universitäre Lernambulanz ELMO (Entwicklung, Lernen, Motivation). Bei einem Verdacht auf Lese-Rechtschreibstörung oder Dyskalkulie können Eltern ihre Kinder aus dem Stadtgebiet Oldenburg dort für eine kostenlose Lerntherapie anmelden – mit mindestens zehn Sitzungen.

Die Kinder werden von Studierenden im letzten Jahr ihres Masterstudiums „Sonderpädagogik“ und „Rehabilitationspädagogik“ begleitet.

Die Lernambulanz ELMO gehört zum „Inklusiven Kompetenzzentrum für gemeinsame, ganzheitliche Entwicklungsförderung im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter“, kurz Kogge. Dieses wird kooperativ von allen Fachrichtungen des Instituts für Sonder- und Rehabilitationspädagogik unterstützt und inhaltlich ausgestaltet. Als zentrale Einrichtung vereint es Angebote der angewandten Forschung, der praxisnahen Lehre sowie der Vernetzung in der Region.

„Der Bedarf an solchen Angeboten ist groß“, sagt der Sonderpädagoge Prof. Dr. Clemens Hillenbrand, an dessen Fachgruppe „Pädagogik und Didaktik bei Beeinträchtigungen des Lernens“ am Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik die Lernambulanz angesiedelt ist. Wer sich bei ihnen meldet, müsse mit rund einem halben Jahr Wartezeit rechnen. „Studien zeigen, dass immer mehr Kinder und Jugendliche Probleme dabei haben, die Basiskompetenzen Lesen, Rechnen und Schreiben zu erlangen“. Ein den Lernerfolg stark beeinträchtigender Faktor sei unter anderem, dass Kinder heutzutage insgesamt psychisch deutlich mehr belastet sind – beispielsweise durch Krisen wie Corona, Klimawandel, Kriege.

Eins-zu-eins-Förderung als Schlüssel

„In Fortbildungen, die wir an Schullehrerinnen geben, merken wir: Was als Lernförderung angeboten wird, ist zwar

sehr engagiert, aber es fehlt oft eine evidenzbasierte, wissenschaftliche Ausrichtung“, berichtet Hillenbrand. „Unsere Lernambulanz kann einen kleinen Teil dazu beitragen, um dem steigenden Bedarf im Stadtgebiet Oldenburg gerecht zu werden.“ Grundsätzlich brauche es an Bildungseinrichtungen deutschlandweit mehr Ressourcen für individuell gestaltete Lerntherapien und auch eine professionellere Qualität.

Ergänzende Hilfe für Kinder mit Förderbedarf

„Wir wissen, dass es vor allem auf eine Eins-zu-eins-Förderung ankommt“, ergänzt Alissa Schüürmann, ELMO-Koordinatorin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut. „Im regulären Schulalltag ist das aber oft nicht leistbar.“ Die über ELMO angebotene Lerntherapie könne da ergänzend eine Hilfe für Kinder mit Förderbedarf sein.

Kogge: Zahlreiche Angebote für Menschen mit Entwicklungsbarrieren

Die Lernambulanz ELMO ist eines von fünf inklusiven Angeboten des Kompetenzzentrums für gemeinsame, ganzheitliche Entwicklungsförderung im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter (Kogge) an der Universität Oldenburg. Diese unterstützen Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Entwicklungsbarrieren im Stadtgebiet Oldenburg und ermöglichen es gleichzeitig Studierenden, ihre erworbenen Kompetenzen praktisch zu erlernen.

Weitere Angebote:

- Beratungsstelle für Unterstützte Kommunikation: Einführungen in die Unterstützte Kommunikation und Beratung zur didaktischen Umsetzung. Interessierte können analoge und elektronische Kommunikationsmittel erproben.
- Psychomotorische Entwicklungsförderung: praxisorientierte Lehre im Bereich Psychomotorik und Kooperation mit Praxispartnern.
- Forschungsstelle „Assistive Techno-

Auch die Studierenden profitieren von den Erfahrungen in der Lernambulanz. „Viele von ihnen nutzen die Erfahrungen aus der Lerntherapie für Forschungs- und Abschlussarbeiten“, betont Hillenbrand. „Durch die enge Verzahnung aus theoretischem Wissen und praktischer Erfahrung sind sie dann als angehende Lehr- und Förderkräfte sehr gut vorbereitet auf das Berufsleben.“

Insgesamt 85 Masterstudierende haben seit der Gründung von ELMO im Jahr 2023 67 Kinder unterstützt. Das Begleiten über mehrere Sitzungen hinweg gehört für sie im letzten Studienjahr als Wahlpflichtmodul zum praktischen Teil des Masterstudiums. Vorab werden sie auf wissenschaftlicher Basis in den Bereichen Diagnostik, Förderung, Didaktik und Einzelfallhilfe vertieft geschult.

Die Studierenden begleiten auch die mehrstufige Diagnostik, die ein Kind durchläuft, bevor die Förderstunden losgehen: Mithilfe etablierter Tests erfassen sie gemeinsam mit dem mit der Ambulanz kooperierenden Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen, wo genau Probleme und Schwierigkeiten bestehen. Sprache, Verarbeitungsgeschwindigkeit, Konzentration und logisches Denken werden geprüft. Ebenso, welche Interessen das Kind hat.

Stabile und vertrauensvolle Verbindung

Zehn Sitzungen mit Jonas hat Laura Erbes begleitet, zehn weitere folgen noch. Ein Test zur Abfrage von Schreibkompetenzen habe demonstriert, dass er in den Bereichen, in denen er vor der Therapie unterdurchschnittlich abgeschnitten hatte, nun im Normalbereich liegt. „Wir sind auf einem richtig guten Weg“, sagt Erbes. Die Treffen mit ihm hätten ihr konkret vor Augen geführt, was in den Uniseminaren theoretisch vermittelt wurde: Die Förderung umfasse mehr als das reine Lernen von Schulstoff. „Wenn wir bei unseren Treffen eine stabile und vertrauensvolle Verbindung zueinander aufbauen können, sinkt bei Jonas die Angst, Fehler zu machen.“ Die Studentin ist überzeugt: „Wenn sich Kinder sicher und angeordnet fühlen, sind sie offener für Lernprozesse.“ (sh)

logien und digitale Teilhabe“: Bündelung von Forschung, Lehre und Transfer, die Teilhabe von Menschen mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen und chronischen Erkrankungen nachhaltig zu verbessern.

- Projekt YoungCarers@OL (im Aufbau): hat zum Ziel, in der Stadt Maßnahmen zur Sensibilisierung, Vernetzung und Unterstützung von jungen Erwachsenen zu entwickeln, die Angehörige pflegen.

Studentische Forschung im Bundestag

Fünf Studierende aus Oldenburg präsentierten im Rahmen des Projekts „Poster im Bundestag“ gesellschaftlich relevante Forschung vor Abgeordneten. Eine Chance, ihre Ansätze öffentlich sichtbar zu machen.



Sie zeigten ihre Forschung in Berlin: Torben Schaefer, Pia Wolken, Carlotta Steimke, Eva Verena Keding und Joshua Stolle (v.l.).

Foto: Markus Hibbe

An einem Forschungsprojekt mit-zuwirken, ist das eine. Aus den Ergebnissen ein allgemeinverständliches Poster für die Öffentlichkeit zu entwickeln, ist nochmal etwas ganz anderes. Diese Erfahrung haben fünf Oldenburger Studierende gemacht, deren Projekte für die Ausstellung „Poster im Bundestag“ in Berlin ausgewählt wurden. Abgeordnete, Mitarbeitende und interessierte Gäste konnten sich im Parlament über ihre Forschungsprojekte informieren – sowie über die Arbeiten zahlreicher weiterer Bachelorstudierender ver-

ständlich zu vermitteln“, sagt Dr. Susanne Haberstroh, Leiterin des Gesamtprojekts und des Referats Studium und Lehre. Ende Juni präsentierten die Studierenden bei einer feierlichen Eröffnung ihre Forschung live vor Abgeordneten des Deutschen Bundestags und kamen über ihre Ideen und Ansätze ins Gespräch.

Die herausfordernde Aufgabe vorab: die eigene Forschung auf Kernbotschaften zu reduzieren – auf einem DIN A0-Poster und in einem einminütigen Video. Mit künstlicher Intelligenz im akademischen Kontext

schiedener deutscher Unis und Hochschulen. „Poster im Bundestag“ ist Teil des im Programm Erasmus+ geförderten Projekts „Posters in Brussels“.

Das Ziel der von der Uni Oldenburg gemeinsam mit der Berlin University Alliance organisierten Schau: studentische Forschung sichtbar zu machen. „Die Ausstellung bringt politischen Entscheidungsträger*innen und der interessierten Öffentlichkeit näher, in welchen Forschungsbereichen sich junge Menschen engagieren – und fördert gleichzeitig die Fähigkeit der Studierenden, komplexe Forschung

mit dem Studium vereinbaren? MAILITAFI: Alles unter einen Hut zu bekommen, ist natürlich herausfordernd. Es braucht Durchhaltevermögen – und viel Motivation für die Sache. Das Chemiestudium mit seinen festen Laborzeiten und vielen Forschungspraktika bringt mich phasenweise an meine Belastungsgrenzen. Für die Ratsarbeit in Bersenbrück pendle ich viel und habe auch sonst oft deutschlandweit Abendveranstaltungen. Was mir hilft, ist eine strikte Kalenderführung. Und ich muss konsequent sein, mich vor größeren Abgaben wie Hausarbeiten und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

hat sich beispielsweise Pädagogikstudentin Eva Verena Keding beschäftigt. Im Bachelorstudium ist sie der Frage nachgegangen, unter welchen Bedingungen Studierende in ihren Forschungsarbeiten transparent machen, dass sie KI verwenden. „Es war wirklich herausfordernd, mich für das Poster auf das Wesentliche zu reduzieren“, berichtet Keding. „Mir hat geholfen, verschiedenen fachfremden Bekannten von meinem Thema zu erzählen.“ Was unverständlich war, sei ihr dadurch schnell gespiegelt worden.

Das wiederholte Präsentieren vor Nicht-Fachleuten hat auch Torben Schaefer weitergebracht. „Meine Forschung ist sehr daten- und diagrammbasiert – für die Ausstellung im Bundestag galt es, den Kontext aufzubereiten, ohne den wissenschaftlichen Kern zu verlieren.“ Im Bachelor arbeitete der Engineering Physics-Student daran mit, wie Rotorblätter von Windrädern so optimiert werden, dass sie sowohl bei schwachem als auch starkem Wind genug Energie liefern.

Das Thema von Carlotta Steimke: die politische Repräsentation von Frauen, sowie Stereotype gegenüber Politikerrinnen aufgrund ihrer visuellen Darstellung. „Für eine gleichberechtigte Teilhabe und demokratische Strukturen bräuchte es deutlich mehr Frauen generell und vielfältige Frauenbilder im Politikbetrieb“, sagt die Studentin der Sozialwissenschaften. „Für das Poster habe ich viel darüber nachgedacht, ob und wie ich mithilfe meiner Ergebnisse konkrete Forderungen an die Abgeordneten formulieren kann.“

Drei Online-Workshops mit einer erfahrenen Wissenschaftskommunikatorin unterstützten die Studierenden bei der Umsetzung. Sie lernten, ihre Thesen ansprechend auf ein Plakat zu bringen, sich gegenseitig Feedback zu geben, einen Pitch vor Publikum zu gestalten.

So auch Joshua Stolle, der in seiner Bachelorarbeit analysierte, wie wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Argumentationsmuster in Spotify-Podcasts eingesetzt und welche Formen von Wissenschaftskepsis dabei sichtbar werden. „Es war sehr wertvoll, während der Workshops mit Studierenden aus unterschiedlichen Fachrichtungen ins Gespräch zu kommen“, sagt der Student, der im Bachelor Sozialwissenschaften und Germanistik studiert hat. „Durch das bekam ich interdisziplinäre Einblicke in Forschungsthemen, mit denen ich sonst kaum Berührungspunkte hätte.“

Es sei toll, dazu beizutragen, dass ein größeres Bewusstsein für studentische Forschungsthemen in der Öffentlichkeit entsteht, sagt Pia Wolken, Lehramtsstudentin für Biologie und Chemie, die sich für ihr Projekt mit Krebsforschung als Lernfeld im Chemieunterricht auseinandergesetzt hat. „Gerade Themen aus der Nanochemie werden oft als abstrakt und weniger interessant wahrgenommen. Ich freue mich, lebensnahe Einblicke geben zu können.“ Torben Schaefer findet: „Mit Politikerinnen und Politikern über die eigene Forschung in den Austausch zu gehen – das ist ein Schritt aus der üblichen Fachblase heraus.“ (sh)

Studieren – und sich politisch engagieren

Suraj Mailitafi studiert Chemie im 3. Mastersemester. Parallel setzt er sich mit großem Engagement in der Kommunalpolitik und überregional für antirassistische und politische Bildung ein. Wie geht das mit dem Studium zusammen? Ein Interview.

UNI-INFO: Herr Mailitafi, was motiviert Sie dazu, sich neben einem zeitintensiven Chemiestudium sozial zu engagieren?

MAILITAFI: Es ist mir wichtig, angesichts der aktuellen Weltlage nicht den Kopf in den Sand zu stecken. Mich zu engagieren, gibt mir das Gefühl, wirkmächtig zu bleiben. Ich beteilige mich daran, dass die Welt besser wird. Ich möchte vor allem die Erfahrungen Schwarzer Menschen und People of Color in Deutschland sichtbar machen. Ich wünsche mir eine Gesellschaft, in der Menschen Verständnis füreinander und Berührungspunkte miteinander haben.

UNI-INFO: In welchen Bereichen sind Sie aktiv?

MAILITAFI: Ich habe zwei kommunale Mandate in der niedersächsischen Kleinstadt Bersenbrück im Landkreis Osnabrück – im Stadtrat und im Samtgemeinderat. Ich versuche dort, die Stimmen junger Menschen, insbesondere von Rassismus betroffener Menschen, einzubringen. Ich biete an Schulen



workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

workshops zu politischer und antirassistischer Bildung an und halte bei Veranstaltungen Vorträge zum Thema. Auch eine Dozentin der Uni Oldenburg hat mich beispielsweise mal für einen Workshop angefragt. Ich bin viel in der digitalen Welt unterwegs und unter anderem Sprecher der Initiative „Gerechtigkeit für Lorenz“. Wir setzen uns darin für eine lückenlose Aufklärung eines furchtbaren Vorfalls in Oldenburg ein: In der Osternacht

Protest per Pedale: Fahrraddemo vor 50 Jahren

1976 beschloss die Landesregierung einen drastischen Sparkurs. Der gefährdete die Existenz der jungen Uni Oldenburg. Wie sich da noch Gehör verschaffen? Rund 1.100 Uniangehörige protestierten mit einer Radtour nach Hannover.



1 Aufsehen erregen im Umland: Vier Tage lang fuhren Studierende, Lehrende und Verwaltungsmitarbeitende der Universität von Oldenburg nach Hannover und drückten so ihren Protest aus.

2 Besonderer Charakter der Raddemo: Neben Kundgebungen in verschiedenen Ortschaften gab es gezielt Gespräche mit der örtlichen Bevölkerung, um sich darüber auszutauschen, welche positiven Effekte das Wachstum einer Universität für die Region hat.

3 Der Weg als Ziel: Stationen, an denen man mit Einheimischen ins Gespräch kam, waren unter anderem Oldenburg, Wildeshausen, Sulingen, Nienburg an der Weser, Wunstorf – und schließlich Hannover. Fotos: Universitätsarchiv / Regina Contzen



Wie ein mittelalterlicher Heerwurm“, so schreibt es damals die Süddeutsche Zeitung, zieht die Fahrraddemo am 14. Juni 1976 durch Nordwestdeutschland. „Vornweg der ‚Medien-Bus‘, der in den Dörfern und Städten lautstark verkündet, worum es geht; dahinter die je nach Straßenlage bis acht Kilometer lange Heerschlange mit dem Rektor an der Spitze.“

Rund 1.100 Studierende, Lehrende und Verwaltungsmitarbeitende radeln von Oldenburg über Wildeshausen, Sulingen, Nienburg an der Weser, Wunstorf bis nach Hannover. Vier Tage lang sind sie unterwegs. Sie nächtigen in Zelten auf Campingplätzen, haben mobile Toilettenwagen, Pendlerversorgung der Mensa und sogar ein Kino-Mobil für gesellige Abende und Infoveranstaltungen dabei. Am Ende haben sie rund 170 Kilometer zurückgelegt.

Es geht dabei nicht um Spaß. Der „Heerwurm“ will gegen den politisch beschlossenen Sparkurs protestieren – und das auf möglichst einprägsame Weise. Es geht um den Fortbestand der erst 1973 begründeten jungen Uni. Beim Radfahren in Kolonne verteilen die Radfahrer Flugblätter, machen Durchgänge per Lautsprecher, platzieren Info-Stände auf öffentlichen Plätzen und organisieren Gesprächs-

„Diese Universität ist keine Universität mehr“

Als die CDU-Landesregierung Ende April 1976 die Finanzmittel für den Ausbau des niedersächsischen Hochschulwesens drastisch kürzt – von rund 1,6 Milliarden D-Mark auf 550 Millionen D-Mark – stellt sich Oldenburg auf das Schlimmste ein. Studierende fürchten Einschnitte in der Studienqualität. Statt der ursprünglich anvisierten 15.000 Studienplätze soll bei 5.700 Schluss sein. Zahlreiche Stellen für Lehrpersonal werden zusammengegriffen. Gebäude können nicht wie geplant gebaut werden: Unibibliothek, Mensa, Sportbereich, ein Campus für die gerade erst entstehenden Naturwissenschaften. „Diese Universität ist keine Universität mehr“, sagt der damalige Rektor Prof. Dr. Rainer Krüger nach der Sparplan-Verkündung. Dabei plant die junge Uni Oldenburg zu dieser Zeit eigentlich, ihren Ausbau gezielt voranzutreiben. Die Leitung unter Krüger will neben der Lehrkräftebildung weitere Fachdisziplinen etablieren, insbesondere in den Naturwissen-

schaften. Mit einem starken Standbein in der Forschung soll langfristig der Nordwesten dabei unterstützt werden, aus seiner Strukturschwäche herauszufinden. Lehrende aus der Ökonomie und Raumplanung prognostizierten ursprünglich in einem Gutachten für die Zeit bis 1985, dass mit dem Ausbau rund 3.000 neue Arbeitsplätze entstehen. Außerdem werden Aufträge der Hochschule für die regionale Wirtschaft im Umfang von 40 Millionen D-Mark und zusätzliche Einnahmen für Handel, Handwerk und den Dienstleistungssektor in Höhe von 140 Millionen D-Mark erwartet.

Studierende tun sich für Protest zusammen

Es steht also viel auf dem Spiel. Im Mai 1976 setzen sich Studierende, bekannt als unabhängige Projektinitiative PIN, aus anfänglicher Schockstarre heraus zum Ziel, Druck aufzubauen und damit die Landespolitik doch noch zum Umdenken zu bewegen. Daraufhin bildet sich ein Aktionsausschuss, dem neben der Uni-Leitung und Mitgliedern aller Statusgruppen auch Vertreterinnen und Vertreter des Personalrats beiwohnen.

Klare Organisation statt Chaos

Eine „Herkulesaufgabe“ ist die Organisation innerhalb von zwei Wochen. „Die Planung zeichnet sich als bemerkenswert zielorientiert, rational und erfindereich aus“, betont Zimmermann. So kaufen die Organisatoren beispielsweise kurzerhand über hundert Vier-Personenzelte. An Etappenzielen in Schulen, Kirchen und Sporthallen zu übernachten, lässt sich

nur mancherorts organisieren, große Zelte sind wegen der Schützenfestzeit vergriffen. Gelder werden eingetrieben, etwa mithilfe von Spenden von Lehrenden und einem Zuschuss der Stadt. Um nach außen nicht als Chaostrupp zu erscheinen, erhalten alle Teilnehmenden Merkblätter mit festen Benimmeregeln, die für alle gelten, während sie sich im Sattel befinden. Die Räder sollen beispielsweise verkehrstauglich sein, Rauchen ist wegen möglicher Böschungsbrände tabu, Fahren im Pulk nicht erlaubt. Vom 13. bis 16. Juni rollen die rund 1.100 Radfahrer schließlich gemeinsam durch Niedersachsen. Nach abschließender Kundgebung auf dem Klagesmarkt in Hannover geht es mit einem Sonderzug der Deutschen Bahn zurück nach Oldenburg. „Bemerkenswert ist, dass die Teilnehmenden sich dazu entschieden haben, nicht einfach nur heranzufahren und aus dem Elfenbeinturm heraus über das Leid an der Uni zu klagen“, erläutert Zimmermann. Stattdessen habe es auf dem Weg Richtung Hannover gezielt Gespräche mit Gemeindevertreter*innen, Zeitzeugenberichte und Dokumente von damals gewälzt. „Der Zusammenschluss will ein Format finden, das sich auch in den Massenmedien niederschlägt und somit von der breiten Öffentlichkeit nicht zu übersehen ist.“ Rund 700 Studierende entscheiden schließlich bei einer Vollversammlung Ende Mai: Protestiert wird diesmal mit dem Rad.

Personalien

BERUFUNG



Dr. Hannah Maier ist auf die Professur für Neuromodulation in der Psychiatrie am Department für Humanmedizin berufen worden. Gleichzeitig übernimmt sie die Position der leitenden Oberärztin an der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Karl-Jaspers-Klinik. Zuvor forschte, lehrte und praktizierte Maier seit 2016 an der Klinik für Psychiatrie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), zuletzt als geschäftsführende Oberärztin. 2023 führte sie ein Forschungsaufenthalt ans Mohn Medical Imaging and Visualization Centre in Bergen (Norwegen). Maier legte ihr Medizinstudium, ihre Promotion und ihre Habilitation an der MHH ab. Sie hat zudem den Master-Studiengang Health Business Administration an der Universität Erlangen-Nürnberg abgeschlossen. Maiers Forschungsschwerpunkt ist die Behandlung schwerer psychischer Erkrankungen mit neuromodulatorischen Verfahren. Dazu zählt etwa die Elektrokonvulsionstherapie, bei der unter Narkose ein Krampfanfall ausgelöst wird, der einen neurobiologischen Heilungsprozess anstößt. Auch die repetitive transkranielle Magnetstimulation, bei der ein Magnetfeld gezielt Nervenzellen im Gehirn stimuliert, gehört zu diesen Verfahren. Maier befasst sich außerdem mit der personalisierten Behandlung schwer behandelbarer und chronischer depressiver Erkrankungen sowie mit Möglichkeiten, eine erfolgreiche Therapie vorzusagen.

NEUE FUNKTION



Prof. Dr. Bernd Siebenhüner ist von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für weitere drei Jahre in das Deutsche Komitee für Nachhaltigkeitsforschung (DKN) berufen worden. Das DKN ist ein unabhängiges wissenschaftliches Beratungsgremium. Es unterstützt die Nachhaltigkeitsforschung auf nationaler und internationaler Ebene, etwa als Ansprechpartner für das internationale Forschungsprogramm Future Earth oder das World Climate Research Programme (WCRP). Ziel des DKN ist es, die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen verschiedenen Fachdisziplinen zu stärken und Forschungsaktivitäten zu Klimaschutz und nachhaltiger Entwicklung voranzubringen.

EHRE



Dr. Theis Bathke, ehemals Institut für Mathematik, hat für seine Dissertation „Non-Markov modellierung in life insurance“ den Gauss-Nachwuchspreis der Deutschen Gesellschaft für Versicherungs- und Finanzmathematik (DGVFM) und der Deutschen Aktuarvereinigung (DAV) für exzellente wissenschaftliche Arbeiten erhalten. Bathke habe in der seiner Dissertation neue Ideen aus der Literatur zur stochastischen Modellierung von Lebensversicherungen mittels Nicht-Markov-Modellen aufgegriffen und diese entscheidend weiterentwickelt, so die Begründung der Jury. Die Arbeit schlage erfolgreich eine Brücke zwischen neuen und bislang üblichen Methoden. Betreut wurde die Arbeit von Prof. Dr. Marcus C. Christiansen.



Dr. Friederike Bruns vom Department für Informatik hat den mit 15.000 Euro dotierten Helene-Lange-Preis der EWE Stiftung erhalten. Die Informatikerin überzeugte die Jury mit ihrer Arbeit zu sogenannten cyber-physischen Systemen. Bruns entwickelt Methoden, um Kommunikation und Reaktionszeiten solcher Systeme exakt zu analysieren und im laufenden Betrieb zu überwachen, damit sie auch unter komplexen Bedingungen stabil und sicher funktionieren. Der Helene-Lange-Preis, der alle zwei Jahre in Kooperation mit dem OFFIS und der Stadt Oldenburg verliehen wird, würdigt junge Wissenschaftlerinnen, die die digitale Zukunft gestalten.



Prof. Dr. Iliana Baums und Prof. Dr. Thilo Gross vom Helmholtz-Institut für Funktionelle Marine Biodiversität an der Universität Oldenburg (HIFMB) steht eine Korallenart in der Karibik.

Prof. Dr. Iliana Baums und Prof. Dr. Thilo Gross vom Helmholtz-Institut für Funktionelle Marine Biodiversität an der Universität Oldenburg (HIFMB) steht eine Korallenart in der Karibik.

Dr. Irina Köster von der Woods Hole Oceanographic Institution (USA) forschte als Junior Fellow gemeinsam mit Prof. Dr. Thorsten Dittmar (Institut für Chemie und Biologie des Meeres), Prof. Dr. Kai-Uwe Hinrichs (Universität Bremen) und Prof. Dr. A. Murat Eren (Helmholtz-Institut für Funktionelle Marine Biodiversität an der Universität Oldenburg) am Hanse-Wissenschaftskolleg zu Stoffwechselprodukten im Meer.

Prof. Dr. Yaron Matras von der Universität Hamburg ist erneut als Associate Fellow zu Gast am Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst, um gemeinsam mit Prof. Dr. Jan-Patrick Zeller die Sprachenvielfalt in Delmenhorst zu erforschen.



Dr. Ibukun Olowoye von der Curtin University (Australien) verbringt bis Ende Juli einen Forschungsaufenthalt am Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst. Sein Vorhaben, das Vorkommen und die Toxizität verschiedener Substanzen in Mikroplastik und Reifenabrieb zu bestimmen, führt er gemeinsam mit Dr. Barbara Scholz-Böttcher vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres und Prof. Dr. Thomas Müller vom Institut für Chemie durch.

Prof. Dr. Ryan Paerl, Mikrobiologe an der North Carolina State University (USA), erforscht als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst bis Ende Juli mehrere Aspekte der Ökologie von Meeresmikroben. Beteiligt sind Prof. Dr. Heinz Wilkes, Dr. Gerrit Wienhausen und Prof. Dr. Sarahi Garcia, alle vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres.



Jella Voelter, Doktorandin an der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, hat den Hermine Heusler-Edenhuizen-Preis für ihre Forschung über das Berührungsempfinden von Menschen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung erhalten. Den Preis verleihen die Freunde und Förderer der Universitätsmedizin Nordwest gemeinsam mit der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften. Sie würdigen damit Publikationen in international angesehenen wissenschaftlichen Zeitschriften.

RUHESTAND



Prof. Dr. Thomas Alkemeyer Zum Sommersemester ist Thomas Alkemeyer in den Ruhestand gegangen. Es fällt nicht leicht, diesen Satz zu schreiben, weil „Ruhestand“ für jemanden, der sich so intensiv mit Bewegungskulturen und der Prozesshaftigkeit des Sozialen beschäftigt, unangemessen statisch klingt. Seit 2001 hat Thomas die Universität Oldenburg geprägt, zunächst als Professor für Sport und Gesellschaft und seit 2012 als Professor für Soziologie und Sportsociologie. Dass er nach einem Ruf an die Deutsche Sporthochschule Köln in Oldenburg blieb, war auch eine Entscheidung für ein Umfeld, in dem Wissenschaft als gemeinschaftliches Tun verstanden wird. Als Sprecher des DFG-Graduiertenkollegs „Selbst-Bildungen“ sowie als Direktor des Wissenschaftlichen Zentrums „Genealogie der Gegenwart“ verkörperte er dieses Verständnis von Wissenschaft.

Sport ist für Thomas nie bloß Sport, sondern ein Ort, an dem sich Gesellschaft ausformt: in Spielregeln, Wettbewerben und jenen stillen Übungen, durch die Menschen zu denen werden, die sie scheinbar immer schon waren. Mit dieser methodologischen Haltung hat er Fragen aufgeworfen, die fächerübergreifend Forschungsschwerpunkte unserer Universität profiliert haben. In Forschung und Lehre ging es ihm darum, Praxis – auch die eigene – als ein solches gesellschaftlich geformtes Tun erkennbar und kritisch reflektierbar zu machen. Vielleicht liegt darin auch eine Nähe zu Bob Dylan, den Thomas für einen Gestus schätzt, der Brüche im Selbst- und Weltverhältnis zur Aufführung bringt. „Don't criticize what you can't understand“. Thomas würde fragen, welche Praxis des Verstehens hier eigentlich vorausgesetzt wird. Wer mit Thomas Alkemeyer gearbeitet hat, wird nicht nur die „Choreografien des Sozialen“ anders lesen, sondern auch eigene Gewissheiten in Bewegung geraten sehen. Darin könnte eine Wirkung seiner Arbeit liegen: nicht fertige Antworten zu hinterlassen, sondern eine Aufmerksamkeit für jene Praktiken zu entwickeln, in denen Antworten überhaupt plausibel werden.

Kristina Brümmer, Nikolaus Buschmann

VERSTORBEN

Jörg Kraft Dezernat 1
Peter Weber Botanischer Garten

25. DIENSTJUBILÄUM

Heike Andermann BIS
Marion Luttmann Physik
Martin Ortmann Dezernat 4
Prof. Dr. Peter Rott Wirtschafts- und Rechtswissenschaften
Melanie Willen IBU

40. DIENSTJUBILÄUM

Annette Berger Physik

IMPRESSUM

Ausgabe: 3. Quartal 2026
Herausgeber: Presse & Kommunikation Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 2611 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-5446 uol.de/uni-info presse@uol.de; ISSN 0943-4399
Redaktionsleitung: Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb), Ute Kehse (uk)
Redaktion: Felix Andrae (fa), Sophie Bloser (sb, Volontärin), Dr. Constanze Böttcher (cb), Saskia Heinze (sh), Sonja Niemann (sn), Volker Sandmann (vs), Lara Schäfer (ls), Delke Stolz (ds)
Layout: Inka Schwarze
Nächste Ausgabe: 4. Quartal 2026
Erscheinungsweg: vier Mal im Jahr
Druck: Officina Druck- und Medienservice info@officina.de
Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der Verfasser*innen wieder.
Gedruckt wird auf Recy Star Polar Recyclingpapier aus 100 Prozent Altpapier, aus gezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel (FSC-Recycling).

Tanz und Mikroalgen im Tropenhaus



Die dritte Veranstaltung aus der Reihe „Wissenskunst“ fand im Tropengewächshaus des Botanischen Gartens statt. Das Tanzduett „Is this it“ von Antoine Jully kreiste um zentrale Fragen von Beziehungen und Abhängigkeiten – ebenso wie der Vortrag der Biologin Dr. Maren Striebel zu Plankton-Lebensgemeinschaften.

Foto: Eiko Braatz Fotografie

C3L feiert 20-jähriges Bestehen

In der zweiten Septemberhälfte feiert das C3L – Centrum für Lebenslanges Lernen sein 20-jähriges Bestehen mit einem zweiwöchigen Programm. Damit bietet das Team Einblicke in das vielfältige Angebot des C3L und seine unterschiedlichen Weiterbildungsmöglichkeiten für alle Lebensphasen. Wissenschaftsminister Falko Mohrs und Oberbürgermeister Jürgen Krogmann gehören zu den Gästen der Jubiläumsveranstaltung am Dienstag, 15. September, in der halbig hanken. Sie steht unter der Überschrift „Zukunft beginnt mit Bildung“ und gibt Antworten auf die Frage, welche Fähigkeiten und Lernformate wir in einer von Künstlicher Intelligenz geprägten Welt brauchen. Den Festvortrag hält die Münchener Expertin für Personalentwicklung und Weiterbildung Dr. Cornelia Hattula.

Bis Anfang Oktober folgen sieben weitere Veranstaltungen, unter anderem für Jugendliche, die sich bei „Alles steht Kopf“ mit ihren Gefühlen beschäftigen können, oder für Gasthörer*innen, die den Beginn des neuen Semesters feiern. Außerdem geht es um die Zukunftsfähigkeit von Organisationen und gesellschaftliche Herausforderungen wie Einsamkeit oder Energiewende.

Dem 2006 gegründete C3L gingen verschiedene Vorläuferinstitutionen voraus, die bereits seit 1974 die wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität in den Blick nahmen und auch Angebote wie das Gasthörstudium und die psychotherapeutische Ausbildung etablierten. Heute entwickelt das C3L diese und viele weitere Bildungsmöglichkeiten weiter. Neue berufsbegleitende Masterstudiengänge in Bereichen wie Informationsrecht, Innovationsmanagement und Risikomanagement sind in den vergangenen 20 Jahren an den Start gegangen. Jüngst standen Weiterbildungen zu Pflege und Gesundheit sowie im Bereich erneuerbarer Energien und Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. (sn) Weitere Infos:

➔ uol.de/c3l/20-jahre

Freiwillige fördern und begleiten

Marina Bartels von der Zentralen Studien- und Karriereberatung koordiniert das Freiwillige Wissenschaftliche Jahr (FWJ) an der Universität. Ihr liegt am Herzen, dass sich die rund 20 Freiwilligen nicht nur wohlfühlen, sondern auch weiterentwickeln.



Aus der Reihe „Im Gespräch mit ...“

Foto: Daniel Schmidt

UNI-INFO: Frau Bartels, was fasziniert Sie an Ihrer Tätigkeit?

BARTELS: Mich begeistert es, junge Menschen auf ihrem Weg ins Berufsleben zu begleiten. Das FWJ ist ja eine wichtige Schnittstelle zwischen Schule, Studium oder Ausbildung. An der Universität können sie Erfahrungen sammeln, ohne Angst vor Fehlern haben zu müssen. Am schönsten ist es für mich zu sehen, wie sie an sich selbst wachsen.

UNI-INFO: Was genau machen Sie?

BARTELS: Ich bin für die Freiwilligen die erste Ansprechperson außerhalb ihrer Arbeitsgruppen. Egal, ob es um etwas Organisatorisches geht oder ob ihnen etwas auf der Seele brennt. Ich berate und unterstütze sie, so gut ich kann. Außerdem organisiere ich Bildungstage. Dazu kommen alle FWJler zusammen. Wir führen

Teambuildingmaßnahmen durch und schärfen persönliche und berufliche Fähigkeiten. Mir ist es wichtig, in der Gruppe eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, in der sich alle wohlfühlen und sie selbst sein können.

UNI-INFO: Wäre ein Freiwilliges Wissenschaftliches Jahr auch etwas für Sie gewesen?

BARTELS: Ja (lacht). Tatsächlich habe ich vor 20 Jahren ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert. Von daher: Freiwilligendienst – auf jeden Fall. Aber mein Herz schlägt für die Pädagogik. In meiner jetzigen Tätigkeit tue ich genau das, was ich machen möchte: Menschen in prägenden Phasen ihrer Biografie zu unterstützen.

UNI-INFO: Welche Eigenschaften kommen Ihnen dabei zugute?

BARTELS: Vor allem Geduld. Man darf

sich nicht stressen lassen, wenn einmal etwas schief läuft oder länger dauert. Gerade im Umgang mit jungen Menschen, für die das Arbeitsleben noch neu ist, halte ich das für besonders wichtig. Glücklicherweise bestätigen mir meine Kolleginnen und Kollegen immer wieder, dass ich diese Geduld mitbringe.

UNI-INFO: Was machen Sie gerne „freiwillig“, wenn Sie nicht für die Uni tätig sind?

BARTELS: Ich habe eine Tochter, mit der ich viel Zeit verbringe. Außerdem backe ich leidenschaftlich gern, wovon meine Kolleginnen und Kollegen regelmäßig profitieren. Im Pilates-Kurs beim Hochschulsport oder beim Besuch im Fitnessstudio kann ich gedanklich abschalten und zugleich neue Energie gewinnen.

Interview: Sophie Blosser

KURZ GEMELDET

Vormerken: Auftakt 2026/27

Auch in diesem Jahr laden Uni und Universitätsgesellschaft Oldenburg (UGO) dazu ein, den Start ins Akademische Jahr in besonderer Weise zu feiern. Am Donnerstag, 29. Oktober, verspricht der Festakt im Hörsaalzentrum Musik von Studierenden, beeindruckende Preisträger*innen und mit dem Journalisten und Buchautor Hasnain Kazim einen besonderen Festredner. Er spricht im Audimax vor Uniangehörigen, UGO-Mitgliedern und geladenen Gästen aus Stadt und Region.

Sandarium:

Lebensraum für Wildbienen

Studierende der Umweltwissenschaften haben ein neues Sandarium fertiggestellt – eine großflächige, sonnig gelegene Sandfläche, die als Nist- und Lebensraum für bodennistende Wildbienen dient. Es befindet sich auf dem Campus Wechloy zwischen W33 und W34. Ziel des Teams um die studentischen Projektleiter Michael Thon und Johann Fröhlich war es, einen neuen Lebensraum zu schaffen, der insbesondere bedrohten Arten zugutekommt. Die Fakultät V finanzierte das Vorhaben aus dem Nachhaltigkeitsbudget des Präsidiums.

Neues Angebot: „Kids-Koffer“

Mit insgesamt vier „Kids-Koffern“ bietet der Familienservice Abwechslung und Unterhaltung für Kinder bis 6 Jahre. Gefüllt sind die Koffer mit sorgsam ausgewählten Spielsachen und Büchern. Sie stehen allen Uniangehörigen mit Kindern stundenweise für Betreuungseingänge zur Verfügung. Die Ausleihe erfolgt kostenlos und unkompliziert über Stud.IP.

➔ <https://i.uol.de/kidskoffer>

Nominierungen für UGO-Preise

Die Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V. (UGO) vergibt erneut Preise für exzellente Forschung, herausragende Promotion sowie hervorragende Promotionsbetreuung. Bis zum 31. Juli sind Nominierungen möglich. Der mit 2.000 Euro dotierte Preis für herausragende Promotion wird für Arbeiten in geistes-, sozial- oder kulturwissenschaftlichen Fächern vergeben, die in den letzten beiden Jahren abgeschlossen wurden. Vorschlagsberechtigt sind Professor*innen. Die beiden mit 5.000 Euro dotierten Preise für exzellente Forschung zeichnen bahnbrechende Forschungsleistungen der letzten fünf Jahre aus. Insbesondere jüngere Forschende mit bereits nationaler und internationaler Sichtbarkeit sollten vorgeschlagen werden. Dies kann durch das Präsidium, die Dekan*innen sowie die Instituts- bzw. Departmentsdirektor*innen geschehen. Die beiden mit je 1.000 Euro dotierten Preise für hervorragende Promotionsbetreuung sollen herausragende Betreuungsleistungen als anspruchsvolle Arbeit und überdurchschnittliches Engagement in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses würdigen. Vorschlagsberechtigt sind Promovierende in der Endphase ihrer Promotion.

➔ www.ugoldenburg.de/preise